

BRONZEZEITLICHE GEGENSTÄNDE AUS EINER PRIVATSAMMLUNG II

JURAJ BARTÍK

Keywords: Slovakia, Private collections, Bronze helmet with cheek flaps, Needles

Im Jahre 2007 haben wir bereits über sechs Bronzegefäße – zwei Eimer vom Typ Kurd, eine Tasse vom Typ Spišská Belá und eine andere vom Typ Jenišovice – Kirkendrup, ein Becken mit Kreuzattaschen, eine Schüssel vom Typ Blatnica und drei Bronzebänder aus einer Privatsammlung informiert (Bartík 2007, 15). Aus derselben Kollektion publizierte E. Studeníková einen Gegenstand von unbekannter Funktion – bronzenes Sphäroid vom Typ Chalon-sur-Saône (Studeníková 2007, 38). Der Besitzer, PhDr. Jiří Janošík, CSc, gewährte die obengenannten Gegenstände als Exponate für die Ausstellung *Die älteste Geschichte der Slowakei* sowie für die Publikation in einem Fachperiodikum. Die Sammlung enthält auch weitere einzigartige Gegenstände aus vier Fundstellen in der Slowakei (Abb. 1), die wir jetzt veröffentlichen. Da die ganze Kollektion im Dezember 2008 großzügig dem Slowakischen Nationalmuseum -Archäologischen Museum in Bratislava (weiterhin SNM-AM) geschenkt wurde, werden die Gegenstände in dieser Institution aufbewahrt.

I. Beschreibung der Gegenstände

1. *Bronzehelm* mit zwei Wangenklappen und mit Hutnieten (Abb. 2–4, 5: 1). – Der kappenförmige Kopfschutz ist aus einem Stück Bronzeblech getrieben. Die ovale Basis des Gegenstands trägt an ihrem Rand in regelmäßigen Abständen von etwa 19 mm eine horizontale Linie von 31 nach draußen durchgeschlagenen Löchern mit einem

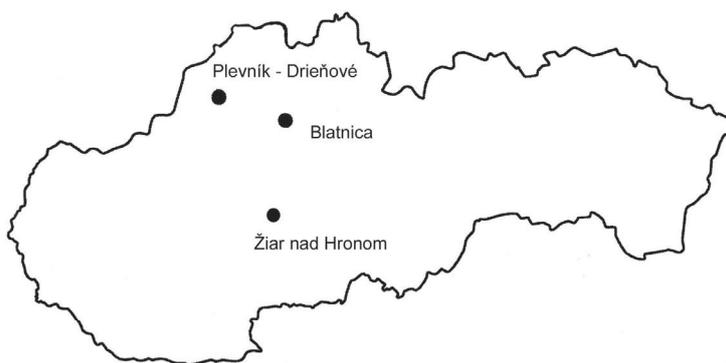


Abb. 1 Bronzezeitliche Gegenstände – angebliche Fundorte

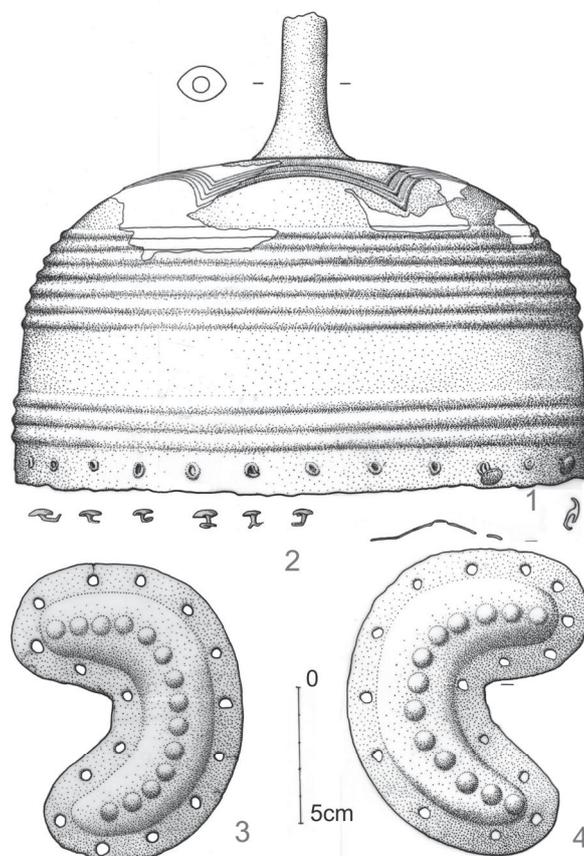


Abb. 2 Der Bronzehelm, Žiar nad Hronom

Durchmesser von rund 3 mm. In acht von diesen Löchern stecken Hutniete drin. Die Kalotte des Helmes trägt in zwei Zonen die Verzierung mit horizontalen Rippen, getrieben von der Innenseite aus. Die untere Zone besteht aus drei Rippen, die obere aus sieben. Die obere Partie des Gegenstands trägt die Dekoration in Form eines sechszackigen Sterns zusammengesetzt aus drei getriebenen Rippen (Abb. 2: 1, 4). Auf der Innenseite sieht man am Gipfelteil einen kreisförmigen Absatz mit einem Durchmesser von 30 mm (Abb. 6: 1). Dieser Absatz ist von der Außenseite aus mit einem Helmknopf und von der Innenseite aus teilweise mit Anguss überdeckt. Der Oberteil des Gegenstands ist beschädigt, besonders von der Kappe blieben nur etwa 30 % erhalten. Der Helm ist auf der Außenseite mit hellgrüner glänzender edlen Patina überzogen, auf der Innenseite ist die Patina nur auf einer kleineren Fläche zu sehen. Die restliche Innenfläche hat eine natürliche braunrote Farbe. Der Helm wurde vor der Übergabe ins Museum qualitativvoll rekonstruiert und an fehlenden Stellen ergänzt. Über die angewandten restauratorischen Technologien und Eingriffe besitzt das Museum jedoch weder Dokumentation noch direkte Zeugnisse.

– Der Helmknopf ist ein trichterförmiges Gussstück, das zu der Stelle seiner Befestigung auf den Helm hin breiter wird. Seine obere, verjüngte Partie besitzt einen unebenen Abschluss mit Guss Spuren. Dieser Teil ist hohl, der Hohlraum reicht bis zu 31 mm weit

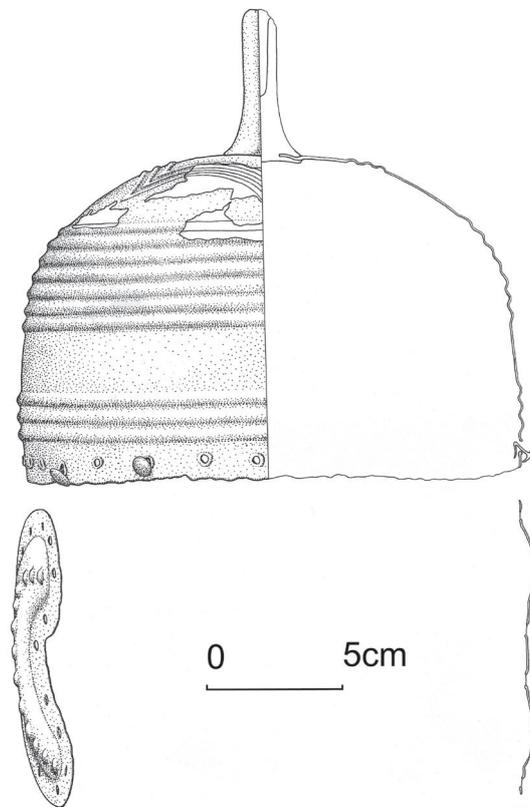


Abb. 3 Der Bronzehelm, Žiar nad Hronom

von dem Rand. Der Gegenstand hat einen spitzig-ovalen Querschnitt. Der Knauf ist aus weißem Metall gefertigt, die Oberfläche ist silberig-grau gefärbt. Zu der getriebenen Kappe ist der Helmknopf durch Überganguss befestigt. Die Ausmaße des Knaufs an der Basis betragen 29 x 36 mm, am Abschluss dann 16 x 12,5 mm.

– Zwei halbmondförmige Wangenklappen gefertigt aus Bronzeblech (Abb. 2: 3–4). Die beiden an den Rändern leicht beschädigten Teile mit abgerundeten Gipfeln sind nicht ganz symmetrisch. An einem Ende ist deren Außenumfang etwas weniger abgerundet und in diesem Teil befinden sich auch Gruppen von je drei Randlöchern, angeordnet in eine Ebene. Die mittlere Partie der Wangenklappen ist leicht hochgetrieben, wodurch die horizontalen Ränder von 9–11 mm Breite hervorgetreten sind. Der hochgetriebene mittlere Teil trägt Verzierung in Form von halbmondförmigen Linien aus dreizehn bzw. vierzehn Buckeln. Die Buckel mit einem Durchmesser von etwa 7 mm wurden von der Innenseite aus getrieben. Parallel mit dem Rand beider Wangenklappen verläuft im Abstand von 14–26 mm eine Linie von Löchern. Sechzehn Löcher durchgeschlagen von der Außenseite aus besitzen einen Durchmesser von 3,5–4 mm. Die Oberfläche der Wangenklappen ist mit hellgrüner glänzender Patina überzogen. Die Randkante der beiden Gegenstände verläuft nicht völlig zusammenhängend, sie trägt deutliche Spuren von Abtrennung, vermutlich Abhauen mit einem Werkzeug mit gerader Schneide.

– 15 bronzene Nieten mit hohlem rundem Kopf mit einem Durchmesser von 7–9 mm (Abb. 2: 2). Die Nietspitzen sind 4–6 mm unter dem Kopf rechtwinklig gebogen und gedreht, damit sie nicht herausfallen. 8 Nieten stecken in Löchern an der Basis des Helms, sieben sind frei.

Ausmaße der ovalen Basis des kappenförmigen Kopfschutzes: 208 x 182 mm, Höhe der Kalotte 121 mm, Gesamthöhe mit Helmknopf: 176 mm, Blechstärke an der Basis 0,8 mm, Gewicht des Helms mit Knopfknopf: 385 g.

Ausmaße der Wangenklappen: 110 x 84 mm, Blechstärke etwa 0,5 mm, Gewicht: 33,3 g und 39 g.

Fundort: angeblich Žiar nad Hronom¹. Aufbewahrungsort: SNM-AM, Evid. Nr. AP 75990.

2. *Bronzene Kugelkopf- oder Mohnkopfnadel* vom Typ Malá Vieska mit geschwollenem Hals (Abb. 7: 1a, 1b). Der nach oben ausgezogener Nadelkopf ist konisch zugespitzt und bedeckt mit einem Ornament aus horizontalen Linien, angeordnet zu einer umlaufenden Spirale. Horizontale Linien erscheinen in Kombination mit einer Zone von kürzeren senkrechten Rillen. Auf dieselbe Art, d. h. mit einer horizontalen geritzten Spirale in Kombination mit drei Zonen von senkrechten kürzeren Rillen, ist auch der geschwollene Hals verziert. Die kürzeren vertikalen Rillen sind quer durch die horizontalen eingeritzt. Die Oberfläche des Gegenstands ist mit dunkelgrüner glänzender Patina überzogen. Der Gegenstand ist rund im Querschnitt, der Schaft verjüngt sich regelmäßig von dem geschwollenen Hals zur Spitze und zum Kopf hin. Anhand der äußeren Beobachtung scheint es, als wäre der Kopf durch Übergangsguss mit dem Schaft verbunden.

Ausmaße: Gesamtlänge 983 mm, Höchstdurchmesser des Kopfes 24 mm, Höchstdurchmesser des geschwollenen Halses 17,5 mm, Schaftdurchmesser 3,5–6,5 mm, Gewicht: 393,5 g.

Fundort: angeblich Blatnica. Aufbewahrungsort: SNM-AM, Evid. Nr. AP 75 987.

3. *Bronzene Spundkopfnadel* mit verkehrt konischem Kopf (Abb. 7: 2a, 2b). Aus dem Kopf läuft ein spitzer Fortsatz aus, mit der Basis von 12 mm im Durchmesser und mit erhaltener Länge von 35 mm. Die Oberfläche der schrägen Kopfwand ist gegliedert durch 13 horizontale, umlaufende, spiralförmig gegossene Rippen. Auf 5 von ihnen sieht man Verzierung mit kurzen vertikalen Rillen, eingeritzt im Abstand von 1–1,5 mm. Den flachen Teil des Nadelkopfs umgrenzt eine Linie bestehend aus vier konzentrischen geritzten Kreisen, die zwei äußeren davon in Kombination mit kurzen Rillen. Auf der Fläche zwischen dem Fortsatz und den umgrenzenden Kreislinien befinden sich 8 kreisförmige Gebilde ausgefüllt mit geritzten konzentrischen Kreisen. Der Schaft von einem Durchmesser von 4–8 mm verjüngt sich regelmäßig von dem Kopf hinunter zur Spitze. Der Nadelhals trägt auf einer Länge von 128 mm Ritzverzierung bestehend aus parallelen spiralförmigen Rillen und aus bogenförmigen Gebilden. Der Gegenstand ist mit hellgrüner glänzender Patina überzogen. Ausmaße: erhaltene Gesamtlänge: 553 mm, Höchstdurchmesser des Kopfes: 66 mm. Gewicht: 330 g.

Fundort: angeblich Plevník - Drieňové. Aufbewahrungsort: SNM-AM, Evid. Nr. AP 75988.

4. *Bronzene Wellennadel* mit Spiralkopf (Abb. 7: 3a, 3b). Der Schaft besteht aus einem Stab von rundem Querschnitt von 3–5 mm Durchmesser, am Kopf dagegen ist der Stab

vierkantig. Der Nadelkopf besteht aus sechs Gewinden, die äußeren zwei sind tordiert. Der Gegenstand ist mit hellgrüner glänzender Patina überzogen. Die undeformierte wellenförmige Nadel besaß ursprünglich eine Länge von rund 370 mm, die gemessene Gesamtlänge des Nadelschafts ohne den Kopf beträgt 970 mm, Kopfdurchmesser 51 mm, Gewicht: 212,3 g. Fundstelle: angeblich die Slowakei. Aufbewahrungsort: SNM-AM, Evid. Nr. AP 75989.

II. Zeitliche und kulturelle Stellung der Funde

Der Bronzehelm mit Wangenklappen

Metallene Schutzaffen, ein attraktiver Bestandteil der jung- und spätbronzezeitlichen Funde weckt immer wieder das Interesse der Forscher. Da die einzelnen Schutzelemente der Jungbronzezeit – Helme, Panzer, Beinschienen und Schilde – nur von den hervorragendsten Kriegeren getragen wurden (Harding 2000, 285), erscheinen diese nur relativ selten im Fundbestand. Aus dem Gebiet der Slowakei kennen wir Überreste von drei Glockenpanzern (Paulík 1970, 41) sowie einen konischen Helm mit Spulenknäuf und Fragmente – Knäufknöpfe von anderen zwei Helmen (Novotná 1964, 19). Nach Traditionen der jungbronzezeitlichen Bronzeschmiede fertigte man den bronzenen Schildbuckel aus der Umgebung von Banská Bystrica (Bartík 2001, 73). Manche Interpretationen identifizieren auch einige weniger ausgeprägte Metallfragmente außerhalb der geschlossenen Fundverbände mit jungbronzezeitlichen Schutzaffen (Plachá – Paulík 2000, 45).

Der Bronzehelm aus der behandelten Privatsammlung gehört mit seiner Form und Konstruktion zu den zwei Helmen aus unbekanntem Fundorten aufbewahrt in Ungarischem Nationalmuseum in Budapest (weiterhin UNM), publiziert im J. 1886, UNM Evid. Nr. 62.1.213 (Abb. 5: 2) und im J. 1979, UNM Evid. Nr. 77.4.1 (Abb. 5: 3) und zu einem dritten Helm aus dem Donauufer bei Paks in Ungarn. Diesen Helmtyp bezeichnet man auf Grund der Dekoration auf der Kappe auch als „Kappenhelm mit geripptem Rand und Sternmuster“, „sternverzierten Helm“, „rippenverzierten Kappenhelm“, „Bronzehelm vom Typ Lausitz“ oder „Cap Helmet with Stars“ (Clausing 2001, 208; Gaál 2001, 41; Hampel 1886, Tábla 66: 5a-b; Hencken 1971, 146; Kemenczei 1979, 79; Merhart 1969, 117; Mozsolics 1985, 25). Die drei Helme aus Ungarn und der neue Zuwachs aus dem SNM-AM sind hinsichtlich deren Form sowie Verzierungsschemas beinahe identisch:

	Höhe	Löcherzahl	Rippenzahl – untere Verzierungszone	Rippenzahl – obere Verzierungszone	Rippenzahl – Stern
Helm UNM 62.1.213	13,1cm	?	3	6	5
Helm UNM 77.4.1	13cm	17	3	7	4
Helm Paks	11,5	?	3	5	3
Helm SNM AP 75 990	12,1cm	31	3	7	3

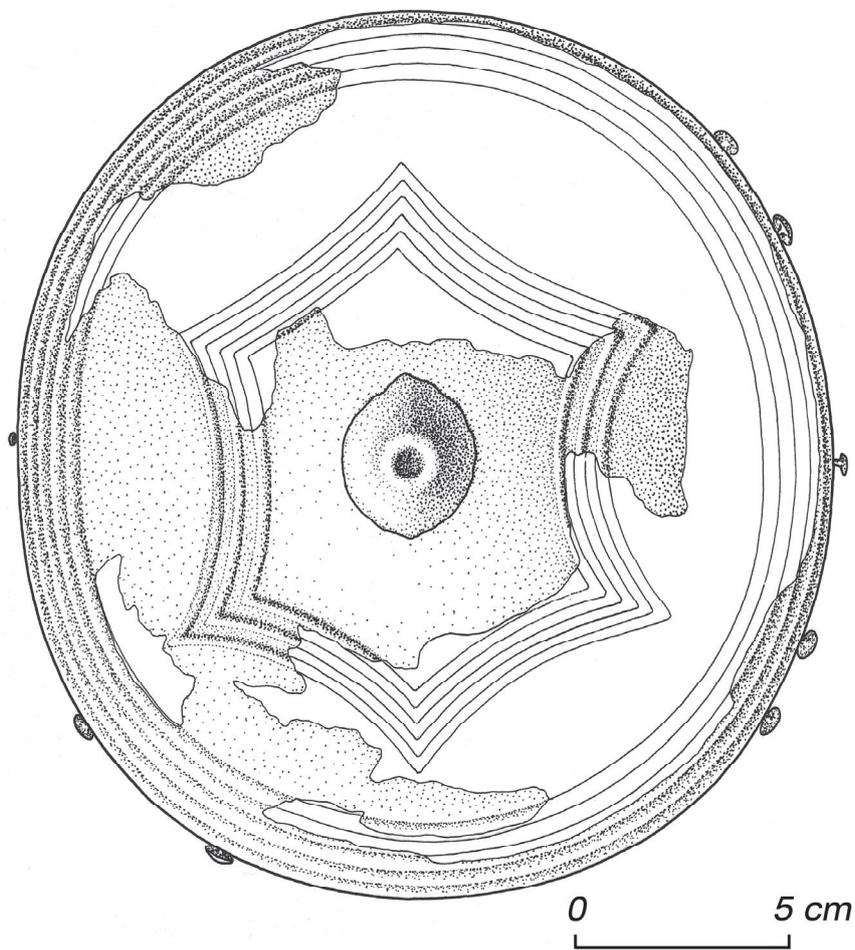


Abb. 4 Der Bronzehelm, Žiar nad Hronom

Der Helm UNM Evid. Nr. 62.1.213, publiziert im Jahre 1886, blieb nur teilweise erhalten, deswegen sind nicht alle seine Werte messbar. Auch bei unserem Helm, gefunden angeblich in Žiar nad Hronom, ist die obere Partie beschädigt und von dem Restaurator ergänzt, wodurch seine derzeitige Höhe beeinträchtigt sein konnte.

Aus der Vergleichstabelle ist ersichtlich, dass die Helme voneinander abweichen, besonders durch ihre Ausmaße, Zahl der Löcher an der Basis und Zahl der Rippen, die das Sternmuster und die obere Zone der Kappenverzierung bilden. Die drei Rippen in der unteren Verzierungszone sind bei allen Exemplaren identisch. Sehr nahe zu den vier obenerwähnten Helmen stehen zwei Kappenhelme (angeblich in Ungarn gefunden) aus der Sammlung von A. Guttmann und ein weiterer Kappenhelm, der bei einer Auktion in Basel versteigert wurde (Clausing 2001, 212, Abb. 7: 2–3, 9: 2a–b).

Dank der charakteristischen Rippenverzierung und der Löcherreihe am Rand der Basis kann man zu den Kappenhelmen mehr oder weniger zuverlässig die Fragmente aus Hortfunden zuordnen: Ungarn – Nagyvejke (Kemenczei 1979, 80), Nadap (Pétres



Abb. 5 1 Žiar nad Hronom, SNM-AM Evid. Nr. AP 75 990; 2 unbekante Lokalität MNM Evid. Nr. 62.1.213; 3 unbekante Lokalität MNM Evid. Nr. 77.4.1

1983, 62, Abb. 10: e, d, g, f), Nordkroatien – Brodski Varoš (Clausing 2001, 210), Pamuk (Clausing 2001, 210), Veliko Nabrde (Vinski-Gasparini 1973, 221, Tab. 44: 2), Poljanci (Vinski-Gasparini 1973, 218, Tab. 48: 31) und Serbien – Privina Glava (Clausing 2001, 210).

Die acht Nieten, die bis heute in den Löchern im unteren Teil des Helms aus Žiar nad Hronom stecken, besitzen von der Außenseite des Kopfschutzes aus hutförmige Köpfe (Abb. 2: 2). Die Nietenköpfe konnten entweder direkt an die Löcher ansetzen, oder mit organischem Material, z. B. Leder, unterlegt sein. Die Unterlage konnte bandförmig oder scheibenförmig sein, ähnlich wie im Fall der Bronzescheiben auf dem Kappenhelm mit Stern aus dem UNM Evid. Nr. 77.4.1 und auf dem Helm aus der Sammlung von A. Gutt-

mann (Clausing 2001, Abb. 7: 3, Kemenczei 1979, 79, Abb. 1–2). Die Spitzen von allen fünfzehn Nieten sind rechtwinklig gebogen und manchmal auch 4–6 mm unter dem Kopf horizontal gedreht. Reduzieren wir diese Länge um die Blechstärke am Rand des Helms (0,8 mm), kommen wir zu dem Schluss, dass die Stärke der „Zwischenraumfüllung“ 3–5 mm erreicht hat. Die Art der „Flachbiegung“ der Spitzen deutet gleichzeitig an, dass sie nicht Metall oder Holz befestigt haben, sondern einen „weichen Füllstoff“, die Futterung.

Wie belegt durch die Abbildungen auf Gefäßen, Stein-, Knochen- und Metallreliefs und auch durch die Funde selbst, benutzte man in östlichem Mittelmeerraum und im Nahosten verschiedene Schutzmittel für den oberen Teil des Kopfs und für die Wangen. Für ihre Herstellung wurden höchstwahrscheinlich neben Metall und Eberhauern vor allem organische Materiale verwertet (Borchhardt 1972, 16, Hencken 1971, 179). Die Anwendung von organischem Material zur Herstellung von Wangenklappen während der Jung- und Spätbronzezeit müssen wir auch für das Mitteleuropa voraussetzen, schon deswegen, dass die niedrige Fundzahl von vereinzelt bronzene Wangenklappen (oder derartig interpretierten Fragmenten) keineswegs mit der Zahl der Helme korrespondiert. Die flachen Wangenklappen aus Schmiedehausen in Thüringen und aus Weißig in Sachsen haben eine nach vorne gebeugte Form und Löcher in ihren Gipfeln. Diese dienten zum Aufhängen auf den Helm und vielleicht auch für eine Schnur, die unter dem Kinn festgebunden wurde (Brunn 1968, 338, Taf. 151: 5, 344, Taf. 178: 6, Hencken 1971, 179–180). Technologisch näher zu den Wangenklappen aus Žiar nad Hronom stehen vier Exemplare mit gewölbtem Mittelteil, drei von ihnen auch mit einer Linie von Löchern am Rand, stammend aus dem siebenbürgischen Depotfund von Uioara de Sus, aus der Sammlung von A. Guttman und aus einem Hortfund, der angeblich in Komárom (Újszóly) in Ungarn gefunden wurde (Clausing 2001, Abb 7: 3; Hencken 1971, 180, Fig. 148 : a-b, c; Mozsolics 1985, 25; Hampel 1886, 125: 47). Identische Form, Profilierung und eine ähnliche Linie von Löchern am abgesetzten Rand wie bei unseren Wangenklappen findet man auch beim Fragment einer Wangenklappe aus Wöllersdorf. Der erhaltene Teil des Gegenstandes aus Niederösterreich ist beinahe identisch mit den Wangenklappen aus Žiar nad Hronom. Der fehlende Teil wurde anhand verschiedener Analogien wiederholt zeichnerisch als ein Flachabschluss rekonstruiert (Borchhardt 1972, 44, Abb. 6: A3; Hencken 1971, 179, Fig. 146). Auf Grund unseres Fundverbands nehmen wir jedoch an, dass die Wangenklappe aus Wöllersdorf halbmondförmig war, genauso wie die Exemplare aus Žiar nad Hronom. Mit Rücksicht auf die Einsetzung des niederösterreichischen Hortfundes in die Stufe BD (Müller-Karpe 1959, 113, 280, Taf. 136: 1; Brunn 1968, 301), liefert die Wangenklappe aus Wöllersdorf eine wichtige Stütze für die Datierung beider Wangenklappen und damit auch des ganzen Verbands aus Žiar nad Hronom.

Viele uns bekannte mitteleuropäische Wangenklappen stammen aus Hortfunden, doch sie erscheinen nur selten in Verbindung mit Helmen. Die erste Ausnahme, ein Helm gefunden zusammen mit einem Paar von bronzene Wangenklappen, stammt aus oberösterreichischem Fundort Pass Lueg. Die Zeiteinsetzung des Depotfunds von Pass Lueg anhand des später erworbenen Hortfundes aus Piller macht es möglich zu behaupten, dass man in Mitteleuropa Metallkopfschutz schon in der ausgehenden Mittelbronzezeit benutzt hatte (Egg – Tomedi 2002, 543). Die zweite Ausnahme bildet der rippenverzierte Helm aus der Sammlung von A. Guttman, über den aber keine Fundangaben bekannt sind (Clausing 2001, Abb 7: 3).

Der Oberteil einiger Bronzehelme endet in einem gegossenen Knauf. Bei konischen

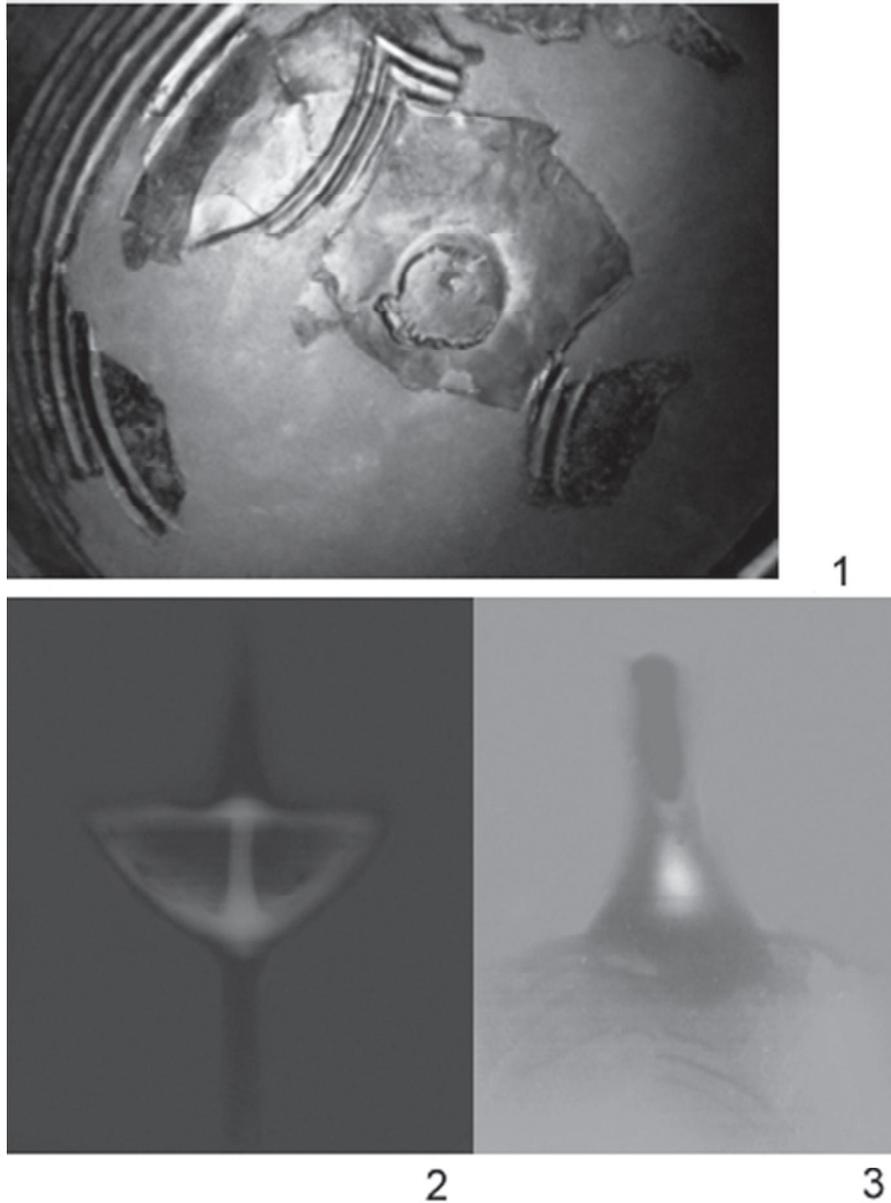


Abb. 6 1 Ansicht in den Bronzehelm, Žiar nad Hronom; 2 RTG Aufnahme, Plevník - Drieňové; 3 RTG Aufnahme, Žiar nad Hronom

Helmen (Typ Lúčky) begegnen wir spulenförmigen Knäufen mit oder ohne Zentralöffnung (Novotná 1964, 23; Hencken 1971, 32). Auf Glockenhelmen (Typ Hajdúböszörmény) dagegen findet man Knäufe mit Scheitelförmigem Abschluss (Hencken 1971, 43). Drei rippenverzierte Kappenhelme aus Paks und aus der Sammlung von A. Guttman sind mit Scheitelknäufen beendet (Clausing 2001, Abb 7: 2–3, 9: 2 a–b). Die gegossenen Knäufe sind zur Blechoberfläche des Helms auf die „ungarische Art“ befestigt, d. h.

durch Überfangguss bzw. Zuschlagen ohne Niete, oder auf die „italienische Art“ unter Verwendung von Niete (Merhart 1969, 116). Bei allen Exemplaren aus der Slowakei wurde die „ungarische Art“ angewandt. Der Oberteil von einem der Helme mit Sternmuster aus UNM endete zweifellos in einem Knauf von unbekannter Form, von dem nur ein runder Absatz und eine Öffnung erhalten blieben (Kemenczei 1979, Abb. 5).

Der Knauf auf dem Helm aus Žiar nad Hronom unterscheidet sich von den Spulenknaufen, sowie denen mit kugelförmigem Abschluss. Der Knauf ist aus Bronze mit hohem Zinngehalt gegossen und sein unebener Abschluss entstand sicherlich nicht durch das Abbrechen der Gipfelpartie. Mit seiner trichterförmigen Gestalt, der Art von Abschluss der verjüngten Partie mit Gusspuren und mit seinem Material – Weißbronze nähert er einer spezifischen Gruppe von Bronzeerzeugnissen – den Anhängern. Von den uns bekannten gegossenen trichterförmigen Anhängern (Furmánek 1980, 33) unterscheidet sich der Knauf aus Žiar nad Hronom aber morphologisch, zwar durch eine viel massivere Ausführung der oberen, hülsenförmigen Partie. Die ungewöhnliche Form des Knaufs führte zu der Verdächtigung, dass man den Helm beim Restaurieren mit einem Anhänger aus einer anderen Fundstelle zusammengefügt hatte. Aus diesem Grund analysierten wir den Oberteil des Helms mit Hilfe des Industrieröntgens (Abb. 6: 3). Die Aufnahme hat bestätigt, dass der trichterförmige Knauf mit Ausnahme der schmalen oberen Partie massiv ist und auch deswegen von den hohlen „dünnwandigen“ trichterförmigen Anhängern abweicht. Die Verbindung mit der Blechkappe des Helms verlief durch Überfangguss, wie belegt durch einen unregelmäßigen Anguss auf der Innenseite des Helms (Abb. 6: 1). Wegen der Zerbrechlichkeit von Weißbronze ist das Zuschlagen kaum wahrscheinlich. Eine gewisse Analogie zu dem trichterförmigen Helmknäuf aus Žiar nad Hronom bieten die morphologisch vergleichbaren Gegenstände, interpretiert als Helmknäufe, aus siebenbürgischen Depotfunden von Spálnaca und Techirghiol (Hencken 1971, 160, Fig. 129, 130: 5), die wir jedoch nur aus Abbildungen kennen.

Die Zeiteinsetzung von den bisher bekannten Kappenhelmen mit Stern stützte sich auf die Verzierung deren Kappe mit sechs- oder achtzackigem Stern. Schon im Jahre 1940 verglich Gero von Merhart die Verzierung des damals einzigen bekannten Helms (UNM Evid. Nr. 62.1.213) mit dem Sternornament am Boden einer Bronzetasche aus Osternienburg und auf Grund dieses Vergleichs datierte er den Helm in die ältere Stufe der Urnenfelder (Merhart 1969, 142). Das damals angeführte Argument für diese Datierung verlor bis heute noch nichts an seiner Wirkungskraft. Besonders offensichtlich ist die Ähnlichkeit mit Sternen auf Metallgefäßen aus dem Depotfund von Dresden - Laubegast (Brunn 1968, 266, 316, Taf. 53–55), doch Vergleiche gibt es auch mit Bodenverzierung von Tongefäßen der Lausitzer und Gáva-Kultur (Mozsolics, 1955, 37, 1985, 25; Hencken 1971, 146; Kemenczei 1979, 84). Wichtig für die Datierung der Helme mit Stern sind auch die mehr oder weniger zuverlässig identifizierten Fragmente von Kappenhelmen mit umlaufenden Rippen und einer Linie von Löchern am unteren Rand in Fragmenthortfunden. Auf Grund der Begleitfunde gehören sie in die Stufen benannt nach Fundstellen – „Kisapáti – Lengyeltóti“ (Brunn 1968, 38, 290), „Kurd“ (Mozsolics 1985, 25), oder in die „Phase II“ (Vinski-Gasparini 1973, 23, 212–221), d. h. die ältere Stufe der Urnenfelder. Die Zeiteinsetzung des neuerworbenen Helms stützt sich auch auf die Wangenklappen, deren Analogien in die frühe und ältere Stufe der Urnenfelder gehören. Die Datierung der Wangenklappe aus Wöllersdorf deutet an, dass bei den Helmen mit Stern auch eine frühere Zeitstellung als die Stufe HaA1 möglich wäre.

Anhand der Raumanalyse (Clausing 2001, Abb. 11), bis auf eine einzige siebenbü-

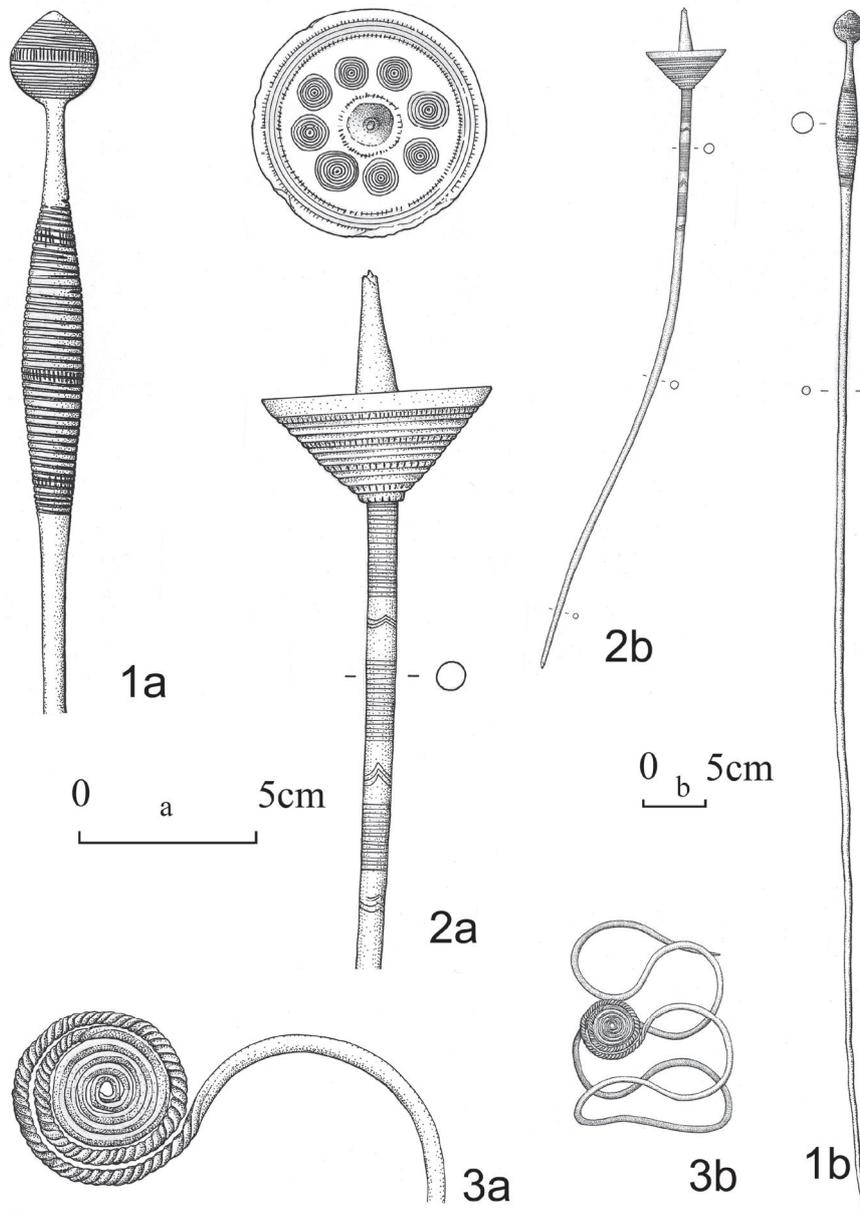


Abb. 7 1 a–b Blatnica; 2 a–b Plevník - Drieňové; 3 a–b Slowakei

gische Ausnahme, stammen sämtliche Kappenhelme mit Rippenverzierung oder eher deren mehr oder weniger zuverlässig identifizierten Fragmente aus dem Westteil des Karpatenbeckens. Auf dem Plan ist der Helm aus UNM Evid. Nr. 77.4.1, erworben aus dem „ungarisch-slowakischen Grenzgebiet an der Donau“ (Kemenczei 1979, 85), nicht

erfasst (Abb. 5: 3). Auf Grund der genannten Situation nahm T. Kemenczei an, die primären Herstellungszentren der Kappenhelme mit umlaufenden Rippen und einer Linie von Löchern am Rand lagen in Transdanubien. Von dort aus sollte sich die Kenntnis deren Herstellung nach Norden ausgebreitet haben, aufs Gebiet der Lausitzer Kultur, wo sie von den örtlichen Handwerkern mit charakteristischer sternförmiger Verzierung versehen wurden (Kemenczei 1979, 86–87). Die Raumbreitung der zweiten Komponente des Fundes aus Žiar nad Hronom, der halbmondförmigen profilierten Wangenklappen mit einer Löcherreihe am Rand, überlappt im Grunde mit der Ausbreitung von Helmen im Westteil des Karpatenbeckens und in Siebenburgen.

Den neuerworbenen Bronzehelm aus Žiar nad Hronom stellen wir auf Grund der Datierung und angegebener Fundstelle mit Trägern der Lausitzer Kultur in Zusammenhang. Der Helm bildet ein Argument zugunsten der Überlegung von T. Kemenczei über die Herstellung der Kappenhelme mit Stern durch die Träger der Lausitzer Kultur. Mit Rücksicht auf die Sonderstellung dieses Helms im Rahmen der Bronzeindustrie der Lausitzer Kultur können wir jedoch immer noch nicht ausschließen, dass er ins Tal des Gran-Flusses im Gebiet der Kremnitzer Berge als ein Import aus Transdanubien gelangte.

Die Nadel vom Typ Malá Vieska

Die Kugel- oder Mohnkopfnadel mit geschwollenem Hals (Abb. 7: 1a, 1b) stammt angeblich aus der Fundstelle Plešovica im Kataster der Gemeinde Blatnica (Bez. Martin). Obwohl es um eine unbeglaubigte Angabe geht, steht das Verbreitungsgebiet dieser Gruppe von „Riesennadeln“ in der Nordslowakei mit einem Schwerpunkt im Turzer Becken (Novotná 1980, 110) und die Datierung von anderen Funden aus diesem Ort in die Jung- und Spätbronzezeit (Gallus – Horváth 1939, Taf. 5: 4, 22–32) in keinem großen Widerstand zu der angegebenen Fundstelle. Die Grundangaben über die Zusammensetzung einiger Befunde aus Plešovica in den letzten zwanzig Jahren wurden dank L. Veliačik erworben. Darunter befindet sich auch eine Erwähnung über zwei Depotfunde von „großen Nadeln“ und eine Nadel „mit großem Kugelkopf“ (Veliačik 204, 58–61). Der angeführten allgemeinen Charakteristik entspricht auch die Nadel vom Typ Malá Vieska aus der Privatsammlung. Ihre Identifizierung mit einem der drei obengenannten Funde ist möglich, doch anhand der verfügbaren Angaben nicht zuverlässig belegbar. Die Nadel aus der Sammlung von J. Janošik entspricht mit ihrer Kopfform mit leicht zugespitztem Oberteil sowie mit Verzierung des Kopfs und des geschwollenen Halses mit einer Kombination von umlaufenden horizontalen und kürzeren vertikalen Rillen dem gewöhnlichen Verzierungsschema der Nadeln vom Typ Malá Vieska. Obwohl die überdimensionierten Ausmaße für die ganze Gruppe charakteristisch sind, ist unsere Nadel auch in dieser Hinsicht außergewöhnlich, denn mit ihrer Länge von 98,5 cm repräsentiert sie in der Slowakei die größte bronzezeitliche Nadel überhaupt. Hinsichtlich der Fundstelle und Zeiteinsetzung in die Frühstufe oder an den Anfang der älteren Stufe der Urnenfelder (Stufe BD/HaA1) liegt es auf der Hand, dass die Nadel aus Blatnica von den Trägern der Lausitzer Kultur hergestellt und im Boden vergraben wurde.

Die Wellennadel

Die Wellennadel mit Spiralkopf (Abb. 7: 3a, 3b) stammt angeblich „aus der Slowakei“. Die angeführte Lokalisierung ist für jede Überlegung über ihre Glaubwürdigkeit leider zu wenig konkret. Vergleichbare, aber maßbezüglich kleinere Nadeln mit gewelltem Schaft

und mit verschiedenartig ausgeführtem Kopf fand man in mehreren Gräbern im Gebiet des Bakonyer Waldes im Westen Ungarns. Deren kulturelle Bestimmung als „weiterlebende Hügelgräberkultur“ entspricht ungefähr dem Anfang der Urnenfelder, d. h. der Stufe BD im Rahmen der süddeutschen Chronologie (Jankovits 1992, 63). Der Oberteil der Wellennadel mit Spiralkopf aus dem Burghügel in Devín steht im Zusammenhang mit der Čaka-Kultur (Plachá – Paulík 2000, 61). Andere, gleich datierte Nadeln mit gewelltem Schaft fand man in siebenbürgischen Depotfunden und in einem Grab an der mährischen Fundstelle Blučina (Říhovský 1982, 70).

Die Spundkopfnadel

Die Nadel stammend angeblich aus der Fundstelle Plevník-Drieňové im Waagtal (Abb. 7: 2a, 2b) gehört in eine spezifische, deutlich regional begrenzte Gruppe von Kleiderspangen, deren massive konische Köpfe mit Ritzverzierung mit einem dornenförmigen Fortsatz versehen sind. Mit Rücksicht auf die Form der oberen Partie teilte sie M. Gedl in drei Varianten auf, die jedoch voneinander chronologisch nicht abweichen. Die Zeiteinsetzung in die II. und an die Wende zur III. Periode der nordischen Bronzezeit und die Verbindung vor allem mit der klassischen Phase der Vorlausitzer Kultur (was im Donaugebiet der Periode der Ausbreitung von Hügelgräberkulturen entspricht) geht von Grabfunden aus. Diese Nadeln sind charakteristisch für Schlesien und für den Südwestteil Großpolens, von wo etwa 30 Exemplare bekannt sind. Einige Spundkopfnadeln fand man auch jenseits des Hauptausbreitungsgebietes in Sachsen, im Norden Mährens und Böhmens und angeblich auch in Südschweden (Gedl 1983, 48). Der angeführte Fundort von unserer Nadel, der Gemeindegkataster von Plevník - Drieňové befindet sich ungefähr 150 km südlich von dem Hauptausbreitungsgebiet. Aus kultureller Sicht gehört das Waagtal zum Gebiet mit den ältesten Funden der Lausitzer Kultur in der Slowakei, einschließlich anderer Nadeltypen mit Beziehung zu Schlesien (Novotná 1980, 91), deswegen bedeutet die angeführte Fundstelle Plevník - Drieňové keinen wesentlichen Widerspruch. Unsere Nadel hat jedoch hinsichtlich der Ausmaße, Form und Verzierung eine relativ unabhängige Stellung und wir können sie mit keiner der Varianten von Spundkopfnadeln nach M. Gedl identifizieren. Vor allem mit ihrer Länge von 55,5 cm übertrifft sie alle bisher bekannten Exemplare. Deren Kopf, ähnlich wie der Kopf der Nadel aus mährischem Fundort Úvalno (Říhovský 1979, 70), ist von dem Hals nicht rechtwinklig, sondern schräg abgesetzt. Geritzte Motive am Hals und auf der schrägen Kopfwand sind vergleichbar mit den anderen Nadeln. Für die acht Kreislinien ausgefüllt mit konzentrischen Kreisen finden wir jedoch auf Spundköpfen verziert mit laufenden Spiralen oder Sternen keine Analogie. Eine ähnliche, wenn auch nicht identische Verzierung bedeckt die obere Fläche auf Zargenkopfnadeln. Diese weisen eine beinahe identische Raum- und Zeitausbreitung auf wie die Spundkopfnadeln (Richthofen 1926, Taf. 20: a, h).

Um die Herstellungstechnologie der Kleiderspange aufzudecken, wurde die obere Partie der Nadel mit Hilfe des Industrieröntgens (Abb. 6: 2) analysiert. Das Ergebnis bestätigte, dass der Spundkopf kein massiver Gussstück ist, sondern einen Kern aus leichtem Material enthält. Die Aufnahme bestätigt einen sehr komplizierten Herstellungsprozess bestehend aus mehreren Schritten: a) an den massiven Nadelschaft wurde ein (vermutlich tönerner) Kern befestigt, b) den Kern überzog man mit einer Wachsschicht modelliert in die Form des Nadelkopfs und bedeckte sie mit Tonmantel, c) nach Aufwärmen und Verdampfung des Wachses füllte man den dadurch entstandenen Hohlraum mit geschmolzenem Metall

und nach Abkühlen wurde dieser durch Zerbrechen des äußeren Tonmantels bloßgestellt, d) nach Glättung der Oberfläche konnte man auf den Nadelkopf Verzierung anbringen.

Weitere atypische Spundkopfnadel aus einem unbekanntem Fundort wird in Sammlungen des Museums in Poprad aufbewahrt (Novotná 1980, 157).

III. Kommentar zu angegebenen Fundorten

Bei den vier Gegenständen aus der Privatsammlung sind die Fundumstände nicht bekannt. Deren Erwerbungsweise „aus zweiter Hand“ und die Tatsache, dass es sich um Sondererzeugnisse handelt, mahnt zur Vorsicht beim Akzeptieren der angegebenen Fundorten (Abb. 1). Einen wesentlichen Widerspruch rufen die Lokalisierungen jedoch nicht hervor. Zu dem am wenigsten konkreten Ursprungsort der Wellennadel stammend „angeblich aus der Slowakei“ können wir nur hinzufügen, dass vergleichbare Nadeln im Norden und Westen des Karpatenbeckens vorgekommen sind. „Blatnica“, der Fundort der riesigen Kugelkopfnadel (Abb. 7: 1a, 1b), befindet sich im Zentrum des Vorkommens und vermutlich auch der Herstellung von Nadeln vom Typ Malá Vieska. Auch bei der Spundkopfnadel (Abb. 7: 2a, 2b) – typisch für die Vorlausitzer Kultur in Schlesien – ist die Lokalisierung nach „Plevník - Drieňové“ akzeptabel. Die Fundstelle des Helms mit Stern (Abb. 2-4, 5: 1) – „Žiar nad Hronom“ – liegt am Nordrand des Verbreitungsgebietes von vergleichbaren Helmen und Wangenklappen. Das Bild ist jedoch ziemlich unvollständig. Einerseits können wir nicht garantieren, dass sämtliche Fragmente, die als Überreste von Kappenhelmen interpretiert werden, mit Sicherheit zu Helmen mit Stern gehört haben, andererseits fehlt auf der Karte die Fundstelle von zwei Helmen, die im UNM aufbewahrt werden. Besonders der Helm veröffentlicht im Jahre 1979, der angeblich aus dem „ungarisch-slowakischen Grenzgebiet an der Donau“ stammt (Kemenczei 1979, 85) deutet an, dass die Ausbreitung der Helme mit Stern in nördlicher Richtung möglich ist und Žiar nad Hronom als der Fundort akzeptiert werden kann.

NOTIZ

¹Nähere Angaben über die mögliche Fundstelle des Helms an der Katastergrenze zwischen Žiar nad Hronom und Stará Kremnička werden in der Dokumentationsabteilung des SNM-AM aufbewahrt.

LITERATUR

- Bartík 2001 – Juraj Bartík: Štítová puklica z neznámej lokality z okolia Banskej Bystrice. Zbor. SNM 95, Arch. 11, s. 73–82.
- Bartík 2007 – Juraj Bartík: Predmety z doby bronzovej zo súkromnej zbierky. Zbor. SNM 101, Arch. 17, s. 15–34.
- Borchhardt 1972 – Jürgen Borchhardt: Homerische Helme. Mainz am Rhein.
- Brunn 1968 – Wilhelm Albert v. Brunn: Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Berlin.
- Clausing 2001 – Christof Clausing: Spätbronze- und eisenzeitliche Helme mit einteiliger Kalotte. Jahrb. RGZM 48, s. 199–225.
- Egg – Tolmedi 2002 – Marcus Egg – Gerhard Tolmedi: Ein Bronzehelm aus dem mittelbronzezeitlichen Depotfund vom Piller, Gemeinde Fliess, in Nordtirol. Arch. Korrb. 32, s. 543–560.

- Furmánek 1980 – Die Anhänger in der Slowakei. PBF XI – 3, München.
- Gaál 2001 – Attila Gaál: Posamentieriefibel mit Fussspirale, Bronzebecken und Bronzehelm aus dem Donauabschnitt im Komitat Tolna. *Communicationes Archaeologicae Hungariae*, s. 41–50.
- Gallus – Horváth 1939 – Sándor Gallus – Tibor Horváth: Un peuple cavalier préscythique en Hongrie. Budapest.
- Gedl 1983 – Marek Gedl: Die Nadeln in Polen I. PBF XIII - 7, München.
- Hampel 1886 – József Hampel: A bronzkor emlékei Magyarhonban. Budapest.
- Hampel 1892 – József Hampel: A bronzkor emlékei Magyarhonban. Budapest.
- Harding 2000 – Antony F. Harding: *European Societies in the Bronze Age*. Cambridge.
- Hencken 1971 – Hugh Hencken: The earliest european helmets. *American School of Prehistoric Research, Bull.* 28, Cambridge, Massachusetts.
- Jankovits 1992 – K. Jankovits: Spätbronzezeitliche Hügelgräber in der Bakony- Gegend. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 44, s. 3–81.
- Kemenczei 1979 – Tibor Kemenczei: Neuer Bronzehelmsfund in der prähistorischen Sammlung des ungarischen Nationalmuseums. *Folia Arch.* 30, s. 79–89.
- Merhart 1969 – Gero von Merhart: Zu den ersten Metallhelmen Europas. In: G. Kossack (Hrsg.), *Hallstatt und Italien, Mainz 1969*, s. 111–148.
- Mozsolics 1955 – Amália Mozsolics: Neuere hallstattzeitliche Helmsfunde aus Ungarn. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 5, s. 35–54.
- Mozsolics 1985 – Amália Mozsolics: Bronzesfunde aus Ungarn. Depotfunde von Aranyos, Kurd, Gyermely. Budapest.
- Müller-Karpe 1959 – Hermann Müller Karpe: Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Berlin.
- Novotná 1964 – Mária Novotná: Bronzové kuželovité helmy a niektoré typy bronzových nádob v hromadných nálezoch na Slovensku. *Zbor. FF UK 15, Musica* 4, s. 19–43
- Novotná 1980 – Mária Novotná: Die Nadeln in der Slowakei. PBF XIII - 6, München.
- Paulík 1970 – Jozef Paulík: Panzer der jüngeren Bronzezeit aus der Slowakei. *Ber. RGK* 49, 1968, Berlin, s. 41–61.
- Petres 1983 – É. F. Petres: Neue Angaben über die Verbreitung der Spätbronzezeitlichen Schutzwanzen. *Savaria* 16, s. 57–80, Sombathely.
- Plachá – Paulík 2000 – Veronika Plachá – Jozef Paulík: Počiatky osídlenia devínskeho hradiska. *Slov. Arch.* 48, s. 37–86.
- Richthofen 1926 – Bolko von Richthofen: Die Ältere Bronzezeit Schlesiens. Berlin.
- Říhovský 1979 – Jiří Říhovský: Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet. PBF XIII - 5, München.
- Říhovský 1982 – Jiří Říhovský: Základy středodunajských popelnicových polí na Moravě. Praha.
- Studeníková 2007 – Etela Studeníková: Bemerkungen zur Fundzusammensetzung des Hortes aus Obišovce. *Zbor. SNM 101, Arch.* 17, s. 35–46.
- Veliačik 2004 – Ladislav Veliačik: Nové poznatky ku štruktúre hradísk lužickej kultúry na severnom Slovensku. In: *Štud. Zvesti AÚ SAV* 36, s. 57–74.
- Vinski-Gasparini 1973 – Ksenija Vinski-Gasparini: Kultura polja sa Žarama u sjevernoj Hrvatskoj. Zadar.

PREDMETY Z DOBY BRONZOVEJ ZO SÚKROMNEJ ZBIERKY II

JURAJ BARTÍK

V decembri roku 2008 bol Slovenskému národnému múzeu - Archeologickému múzeu v Bratislave (ďalej SNM-AM) venovaný súbor 14 predmetov zo súkromnej zbierky.

Časť z nich už bolo publikovaných (Bartík 2007, 15; Studeníková 2007, 38), štyri zvyšné uverejňujeme.

1. *Bronzová prilba* s párom lícnic a klincami s klobúkovitými hlavičkami (obr. 2–4, 5: 1). Miesto nálezu: údajne Žiar nad Hronom. Miesto uloženia: SNM-AM, evid. č. AP 75990.

2. *Bronzová ihlica* typu Malá Vieska s guľovitou alebo makovicovitou hlavicou a zdureným krčkom (obr. 7: 1a,1b). Miesto nálezu: Údajne Blatnica. Miesto uloženia: SNM-AM, evid. č. AP 75987.

3. *Bronzová ihlica* so zátkovitou hlavicou tvaru obráteného kužeľa (obr. 7: 2a, 2b). Miesto nálezu: údajne Plevník - Drieňové. Miesto uloženia: SNM-AM, evid. č. AP 75988.

4. *Bronzová ihlica* s vlnovitým telom a hlavicou skrútenou do špirály (obr. 7: 3a, 3b). Miesto nálezu: údajne Slovensko. Miesto uloženia: SNM-AM, evid. č. AP 75989.

Bronzová prilba s lícnicami patrí tvarom i konštrukčne k dvom prilbám z neznámych lokalít uložených v Maďarskom národnom múzeu v Budapešti, ktoré sa na základe výzdoby označujú ako kupolovité prilby s rebrovaným okrajom a hviezdovitou výzdobou. Z hromadných nálezov bronzov v Maďarsku, Rumunsku a v Chorvátsku pochádzajú ich fragmenty.

Dve lícnice majú analógie v hromadných nálezoch bronzov v Rakúsku, Rumunsku a Maďarsku. Na základe datovania fragmentov a lícnic patrí prilba zo Žiaru nad Hronom do včasného alebo staršieho stupňa popolnicových polí. Prilbu zo Žiaru nad Hronom spájame na základe datovania a uvádzaného miesta nálezu s nositeľmi lužickej kultúry.

Ihlica typu Malá Vieska s guľovitou alebo makovicovitou hlavicou a zdureným krčkom pochádza údajne zo známej lokality Plešovica v katastri obce Blatnica (okr. Martin). Vzhľadom k miestu nálezu a časovému zaradeniu do raného alebo na počiatok staršieho stupňa popolnicových polí (stupeň BD/HaA1) je zrejmé, že ihlicu z Blatnice vyrobili a do zeme uložili nositelia lužickej kultúry.

Ihlice s vlnovito pozohýbaným telom a s hlavicou stočenou do špirály sa vyskytujú v hrobch a depotoch počiatku popolnicových polí.

Ihlica so zátkovitou hlavicou patrí do špecifickej, skupiny spínadiel charakteristických pre Sliezske a juhozápadnú časť Veľkopoľska, avšak z hľadiska rozmerov, tvaru a výzdoby má pomerne samostatné typologické postavenie. Röntgenová snímka potvrdila, že zátkovitá hlavica má jadro z ľahkého materiálu.

U štyroch bronzových predmetov zo súkromnej zbierky, dnes uložených v zbierkovom fonde SNM - Archeologického múzea, nepoznáme nálezové okolnosti. Spôsob ich získania „z druhej ruky“ nabáda k opatrnosti pri akceptovaní uvádzaných miest nálezu. Zásadný rozpor však lokalizácie nevyvolávajú.

PhDr. Juraj Bartík, PhD., Slovenské národné múzeum-Archeologické múzeum,
Žižkova 12, P.O. BOX 13, 810 06 Bratislava 16, Slovenská republika
bartik@snm.sk